

# Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Sonnabend, den 8. April.

29.

## Das Gewissen der Republikanerin.

(Beschluß.)



„Ein Freund, sagen Sie,“ fuhr Bonaparte fort, „ich will keine Freundschaft nicht länger — ich bedarf ihrer nicht, ich verachte sie. Ich bin mir meines Werths bewußt, es genügt nicht, mein Freund zu sein, man muß auch werth sein meiner Freundschaft. Er ist

ein Hinderniß von Frankreichs Wohl, ich würde ihn, wenn ich es vermöchte, opfern und wenn er mein Bruder wäre.“

Josephine fühlte sich von einem kalten Hauch angeweht — sie schauderte vor dieser Größe, welche sie nicht liebte und begriff. — „Sie mögen Recht haben, General,“ sagte sie, „ich fühle es, Sie haben Recht, aber ich wünsche von Ihnen, daß Sie etwas menschlicher dächten und fühlten.“ — „Verzeihen Sie, Josephine,“ sagte Bonaparte milder werdend, „Sie stehen auf einer Höhe, wo die menschlichen Gefühle leider oft geopfert oder doch im Zaume gehalten werden müssen. Wollten Sie deshalb hinabsteigen in die Sümpfe der Gemeinheit? — Ihr Freund ist einer der Direktoren Frankreichs, er darf seine Freunde nicht schonen und von seinen Freunden nicht geschont werden.“ — „Aber wie, mein Freund, wenn Sie die besten oder doch größten Männer der Republik so gering schätzen, wie werden Sie die Republik selbst behandeln? Wie können Sie einer Regierungsform dienen, welche, wie ich sehe, so sehr Ihrer Art zu fühlen und zu denken widerspricht? Sind Sie Royalist oder Republikaner? Sie haben mich ganz außer Fassung gebracht, und müssen mir nun diese Frage, welche vielleicht albern ist, nachsehen.“ — „Ich will Ihnen nichts verhehlen, Josephine — ich gehöre keiner Partei, ich gehöre nur mir selbst an. Ich habe die Geschichte, aber noch mehr die Menschen studirt, ich habe gefunden, daß sie durch Gewalt regiert werden müssen. Dynastien und Republiken sind bloß zufällig, es gibt keine Form für die Ewigkeit, Alles ist wandelbar. Aber es ist ein unwandelbares Gesetz der Natur, nur ein Wille kann herrschen, wo deren mehrere herrschen, geht der Staat zu Grunde, ich werde nie dafür sein. Immer war es in der geordneten Republik

ein gewaltiger Mann, der alle Uebrigen unter den Volksrepräsentanten theils durch seinen Verstand, theils durch seinen Einfluß beherrschte, in der Monarchie war es eben so, und wenn es in Beiden anders war, ging Republik wie Monarchie zu Grunde — das ist das Schicksal Frankreichs, wenn es nicht bald von dieser vielföpfigen Regierung befreit wird. Je größer die Talente sind, welche jetzt in Frankreich regieren, je schlimmer ist es, weil es Jedem schwer wird, sich über alle empor zu schwingen. Frankreich kann sich in dieser Lage nicht ein Jahr mehr gegen seine Feinde behaupten, welche diese tugendhaften Republikaner durch Bestechung für sich gewinnen, oder doch unthätig machen. Sagen Sie, was Sie wollen, immer ist dem Menschen sein Ich das Nächste, dem er sein Vaterland, seine Pflichten opfert, wenn es ohne Gefahr geschehen kann. Die wenigen großen Charaktere, welche die Natur erzeugt, werden nur dadurch groß, daß sie ihr Ich mit dem Allgemeinen identisch machen. Ich sage es Ihnen daher offen, wenn das Glück mich so begünstigt, wie bisher, wenn noch einige glückliche Feldzüge zu meinen bisherigen Verdiensten hinzukommen, so werde ich zwar nicht die Republik anfeinden, aber es dahin zu bringen suchen, daß die Gewalt in eine Hand kommt — und wäre es auch die meinige.“ — „Also hatte Barras doch Recht, also ist er doch kein so schwacher Kopf, wofür Sie ihn halten, er hat Sie ganz richtig beurtheilt.“ — „Er hat mich nicht beurtheilt,“ erwiderte Bonaparte, „sondern sein Instinkt sagte ihm, daß ich der Stärkere bin. Er fühlte mir gegenüber das Bittern eines Schaafes, das einen Löwen erblickt.“ — „Sie sind sehr scharf in Ihren Urtheilen,“ sagte Josephine, „ich habe Sie nie so gesehen. Es scheint, als ob Sie alle Menschen verachteten.“ — „Ich verachte sie nicht, ich achte sie nur nach ihrem Werthe. Es ist eine weise Ordnung der Natur, daß sie der Mehrzahl des ganzen Geschlechts jene großen Fähigkeiten und Charaktervorzüge versagt hat, wodurch sich in allen Zeiten nur Einzelne auszeichnen haben. Es wäre sehr übel, wenn es anders wäre. Wie wäre es möglich, die Gesellschaft zu regieren. Es kann nur einen Herrn geben, wo ein Ganzes da sein soll.“ — „So wäre denn das Recht zu regieren nichts, als ein Privilegium für diejenigen, welche die Kraft dazu haben. Diese Theorie wird viel Widerspruch finden — was wird da aus den Menschenrechten, welche man mit so vielem Pomp erklärt hat? Und was Sie betrifft, werden Sie ein Wohlthäter, ein Gott, oder eine Zuchtrute der Menschheit sein?“ — „Ich verstehe mich nicht auf Rechts theorien,“ sagte Bonaparte geringschätzig, „ich weiß nur, daß die mei-

sten Menschen gar nicht nach Freiheit begierig sind, weil sie sich so leicht und freiwillig in tausend Lebensverhältnissen dem Willen Anderer unterwerfen, ich weiß, daß man sie nicht regieren kann, wenn man nur für ihr Wohlbefinden sorgt u. ihre Neigung für religiöse Gefühle regelt — man muß weder Dank noch Liebe von ihnen fordern, sondern nur Gehorsam, man muß sie wie Kinder behandeln u. nie aus den Augen lassen. Alle diese Deduktionen der Gelehrten, womit man regieren will, sind nutzlos. Hier haben Sie mein ganzes Glaubensbekenntniß.“ — „Sie sind also ein Ehrgeiziger, der nach Ruhm und Macht strebt!“ — „Ein Ehrgeiziger,“ entgegnete Napoleon im Tone der tiefen Verachtung, „nein — nie wird der Großen vollbringen, der nicht Ruhm und Tadel der Menschen verachtet. Macht aber ist etwas Nuelles, Macht allein vermag Gutes zu stiften, Andere zu beglücken, die Dummheit und das Laster in Schranken zu halten, es ist daher Pflicht eines Jeden, der sich zum Herrschen berufen fühlt, nach ihr zu streben. Doch lassen wir diese Dinge“ — brach Bonaparte plötzlich ab, „kein Mensch ist Herr eines langen Zutrauens, mein Augenblick aber noch nicht gekommen, wird auch vielleicht nie kommen. Wollen wir heute nicht das Theater besuchen?“

Josephine war durch dieses aufregende Gespräch abgesspannt, erschöpft, willenlos. Dieser Mann hatte von ihr Besitz genommen, u. sie sah sich aller Selbstständigkeit ihrer Vernunft und ihres Herzens beraubt. „Welches Stück wird aufgeführt?“ fragte sie. — „Menschenhaf und Neue, von einem Deutschen, Namens Kogebue.“ — „Ach ja — lassen Sie uns hingehen,“ sagte Josephine, „ich fühle nach alle dem ein wahres Bedürfniß, recht kindisch zu weinen.“

Eine Stunde später saß Josephine mit Barras und Bonaparte in einer Loge. Als sie Barras so fröhlich und guter Dinge, Bonaparte so unbefangen gegen ihn sah, wollte ihr das Herz vor Wehmuth brechen. In der That schwamm sie während der ganzen Vorstellung in Thränen. — Als Bonaparte sie zurückbrachte, lachte er viel über die Empfindsamkeit seiner Geliebten, welche dennoch nicht aufhören konnte, jede Sekunde ihres Daseins mit Gedanken an ihn auszufüllen.

## Freiheit und Gesetz.

In der trefflichen Rede, die der treffliche Senior K r a u s e in Breslau bei der öffentlichen Gedächtnißfeier der in Berlin im Kampfe für das Recht und die Freiheit Gefallenen am 26. März vor einer Versamm-

lung von vielen Tausenden gehalten, befinden sich nachstehende, besonders erhebende und schöne Stellen: „... Aber wie ehren wir ihr Andenken am besten? Dadurch, Brüder, daß wir den Baum der Freiheit und des Friedens pflegen, den sie gepflanzt haben; dadurch, daß wir die große Zeit, deren Pforte sie uns geöffnet haben, zu einer Zeit des Segens machen. Das ist die Aufgabe, die sie uns sterbend gelassen: auf denn, lösen wir sie! Ein großer Bau beginnt; kann er zu Ende geführt werden, wenn nicht Alle in Eintracht daran bauen? Eintracht darum und Friede, das ist die erste Bedingung unseres Heils. Wahrlich, die gefallenen Helden haben die Erbitterung des Kampfes nicht mit hinübergenommen in die Wohnungen des Friedens; so werde denn ihr Grab für uns ein Altar der Eintracht. Dort hinein versenkt sei Alles, was uns bisher spaltete und trennte! Kein Groll mehr gegen die, welche im Kampfe gegen sie nur die Erfüllung beschworener Pflicht sahen; sie sind auch unsere Brüder! Gottlob! der Bruderzwist ist beendet, laßt nun die Bruderliebe walten. Volk von Deutschland, siehe deinen Fürsten nicht nach! Gewähre auch du Allen, die in der früheren unheilvollen Zeit sich irgendwie an dir versündigt, vollkommene Amnestie! Das sei deine edle Gabe; jede andere verunehrt dich; der da oben spricht: Ich will vergelten! — Eintracht also, Brüder, und durch sie die Ordnung. Der Freiheit unversöhnlichste Feinde sind die Unordnung und die Selbstsucht; verbannen wir sie! Dadurch kam die Unfreiheit in die Welt, daß Jeder nur an sich dachte und das Recht der Brüder nicht achtete, sondern, war er stark genug, es zu beugen und zu brechen trachtete. Leicht kam dann ein noch Stärkerer, und indem er den Schwachen gegen den Starken schützte, machte er sich beide dienstbar. Die Geschichte warnt! Der ist erst der Freiheit würdig, dessen eigene Wünsche schweigen vor dem erkannten Rechte des Bruders, des Bruders, der Liebe genug hat, für das Gemeinwohl sein Wohl, ja, sich selbst zum Opfer zu bringen. Das thaten unsere Freiheitshelden, folgen wir ihnen nach! — Eine Quelle der Unordnung aber ist voreilige Hoffnung. Heget sie nicht! Der Baum der Freiheit ist vor wenigen Tagen erst gepflanzt — meint Ihr morgen schon seine Früchte pflücken zu können? Nein; Jahre werden noch vergehen, noch mancher Regen wird ihn befruchten, noch mancher Sturm wird ihn schütteln, noch mancher Sonnenstrahl wird ihn treffen müssen, bevor er Früchte trägt — erst sparsam, dann aber auch schnell zunehmend und endlich Alle versorgend. Dürre u. Schütte Niemand zu früh an dem jungen Baume, damit er seine Wurzel nicht beschädige, seinen Stamm nicht breche! Er schlägt dann wohl von Neuem aus, aber am schnellsten bringt er Frucht, wenn er mit Ordnung und Liebe sorgsam gepflegt wird. Er steht auf dem Grabe unserer Helden; er ist unser Gemeingut: Wehe dem, der sich an ihm vergreift! — Ein freies Volk muß sein ein mündiges Volk; dem Kinde ist die Freiheit gefährlich, ihm gebührt das Gängelband, wir haben es oft behauptet, Deutschlands Volk sei ein mündiges; zeigen wir jetzt, daß wir es sind. Das Kind folgt seinem augenblicklichen Gelüste; der Mündige pflegt erst Rath, und hat er das Rechte gefunden, dann kommt die That, dann aber auch kräftig und treu. Das Kind läßt sich leicht locken von schmeichelnder Rede; es folgt dem blindlings, der seiner Wünsche Erfüllung ihm verheißt, ohne zu prüfen, ob seine Wünsche weise sind, ob der Verheißende sie erfüllen kann. Der Mündige hegt kein unverständig Verlangen, mit eiler Rede läßt er sich nicht fangen: er prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; dann erst leht er seinen Arm dem Guten, alles Gemeine verwerfend. Beweisen wir, daß wir ein Volk von Mündigen sind. — Nur wo Recht und Gesetz gesetzt werden, wo weiser Rath und kräftige That in der

notwendigen Wechselwirkung stehen, wo die Liebe zum Gemeinwohl, zum Vaterlande Alle durchbringt, nur da kann die Freiheit segnen. Da wird sie eine Herrschaft bauen, nicht der Willkür, sondern des Gesetzes; nicht der List, sondern der Weisheit und Redlichkeit; nicht der eiteln Klügelei, sondern der warmen und hingebenden Herzen Liebe, ohne die nichts gedeihen kann, weil sie aus Gott stammt, weil Gott durch sie wirkt auf Erden.“

### Wiener - Briefe.

\* Wien, 5. April. Der Staatsrath, oder die von weiland Metternich ins Leben gesetzte furchtbare Maschine, ist glücklich zerstört, von Grund aus vernichtet worden. Jetzt ist die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die auszuarbeitenden Gesetze ohne Pöps das Licht der Welt erblicken werden! Eine solche Erinnerung an dies alte verderbliche System knüpfte sich an das, am 1. April veröffentlichte „Pressegesetz.“ Diese, die Freiheit des Wortes und die persönliche Sicherheit des Schriftstellers fahrende Norm besteht aus 88 Paragraphen; fast aus jedem Abschnitte gukt der Pöps heraus. Das Patent ist eine aus 88 Pöpsen bestehende Sammlung, wurde mit gerechter Entrüstung aufgenommen und einstimmig verworfen. Gegenwärtig ist ein aus Literaten, Fachverständigen Männern, gebildetes Comité mit der Ausarbeitung eines neuen, den Willen des Kaisers entsprechenden Pressegesetzes beschäftigt. Hätte man das gleich gemacht, so wäre die Zeit nicht vergeudet und die Stimmung der Einwohner nicht in Aufregung gebracht worden. Man wollte uns in April schicken — mußte aber selbst dahin wandern!! — Peter Zanini, ein Mann, welcher den angestragenen Freiherrnstand ausschlug, wurde Kriegsminister. Eine höchst glückliche Wahl! — Seit dem 2. d. M. weht das deutsche Einigkeitssbanner vom Stephansdome, von den Zinnen der Universität und aus des Kaisers Zimmer. Die schwarz-roth-goldenen Fahnen wurden mit Jubel begrüßt! — Zufolge eines Aufrufes an die Desterreicher, um die abgefallenen südblichen Provinzen wieder zu erobern, hat sich eine bedeutende Anzahl von vaterlandsbegeisterten Söhnen anwerben lassen. Ein Transport dieser heldenmüthigen Kämpfer ist bereits nach dem Kriegsschauplatz abgerückt. Der großmüthige Akt der Tyroler und unserer wackeren Heer werden hoffentlich die Italiener zur Besinnung bringen, daß sie einen Vertrag mit uns abschließen, vermöge welchem sie eine Schuldenlast Desterreichs übernehmen, dagegen aber selbstständig werden sollen. Landmarschall Montecuculi soll in dieser Beziehung ehestens nach der Lombardei abgehen und nur wenn seinem Anerbieten keine Folge geleistet wird, werden die Waffen entscheiden müssen. Das hier Mitgetheilte beruht jedoch nur auf einem Gerücht. Möchte es doch mehr, als ein Gerücht sein!! — Die Freiheit ist auch den Büben in den Kopf gefahren! Die Schüler zu St. Anna und bei den Schotten haben um zeitgemäße Aenderungen des Studienwesens gebeten. Die Lehrbuben sind gegen die für die Sonntagschule zu entrichtende Taxe aufgestanden und wollten die Fenster der Schule einwerfen. Zum Glück kam es nicht so weit. Man versprach ihnen die Sache zu untersuchen. — Die Maurer haben sich entschieden aufgelehnt und als auf ihre Petition, den Arbeitslohn zu erhöhen, keine Antwort erfolgte, so verließen alle die Bauplätze und weigern sich fortzuarbeiten. Den Baumeistern wird nichts anderes übrig bleiben, um die begonnenen Bauten fortzusetzen, als den Bitten nachzugeben. Für die Folge dürfte aber die Baulust nachlassen; erstens einmal aus diesem Grunde und dann, weil alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Hauseigentümer die hochgestellten, übertriebene

nen Zinsen durch die jetzigen Zeitverhältnisse zu ermäßigten gezwungen sein werden, wodurch die Häuser im Werthe bedeutend fallen dürften.

Die Gold- u. Silberausfuhr ist verboten. Der Verbot kam noch zu einer Zeit, wo man zwar nicht sagen kann, „es sei zu spät“ — aber es war die höchste Zeit; denn die Geldverlegenheit ist ziemlich fühlbar. Die Sparkasse hat wieder einen Sturm bestanden. Die Interessenten holten ihre Einlagen ab; fuhr in diese Leute ein panischer Schrecken! Der frühere Finanzminister Eichhof hat aus diesem Anlasse seine jährliche Pension einstellweise zu Gunsten des Vaterlandes anheimgegeben. Ein Beitrag zu den vielen einnehmenden Zügen, während seiner Aktivität! — Da durch eine menschenfreundliche Verfügung man bei der Polizei keine Stöcke mehr braucht, so wird hoffentlich das Holz im Preise sinken. Wäre höchst notwendig!! Endlich ist die Uniformirung der Nationalgarde beschlossen worden. Die deutsche Einigkeit hat dazu drei Wochen gebraucht! Man entschied sich für blaue Waffenröcke und Weinkleider mit rothen Aufschlägen und Borden. Die Kopfbedeckung bildet ein deutscher Hut mit einer schwarzen Feder. Die Unzweckmäßigkeit der Farbe bei den Unausprechlichen ist einleuchtend! Warum wählte man nicht die mohrengraue Farbe; sie wäre für Staub und Koth auf jeden Fall besser, denn blau!! — Am 3. d. M. wurde auf der Universität die Wahl der Deputirten zum Reichstag nach Frankfurt vorgenommen, welche auf folgende Männer fiel. Anastas Grün, Bauernfeld, Schilling, Endlicher, Mühlfeld, Schneider, Kuranda und Schufelski; der Letztere wurde von der theologischen Fakultät erwählt. Sonderbar!! — Der große und heldenmüthige (?) Verteidiger Weinbigs, Graf J. . . , soll hier angekommen sein. — Aus Italien erfährt man noch immer wenig offizielle Neuigkeiten. Entweder weiß die Regierung selbst nichts oder die ängstliche bürokratische Weisheit will noch immer nicht Licht in der Sache geben!! — Die italienische Oper ist diesmal abgebrannt. Mit „Ernani“ hätte begonnen werden sollen — allein es unterblieb, da die bedenklichsten Drohungen dagegen ausgestoßen wurden. Was werden die alten Herren und die ins Mittelalterliche gehörende Frauen sagen, wenn sie fortan ohne italienische Gefangshelden leben müssen! — Das Theater an d. Wien wurde von den Studierenden zum „Nationaltheater“ ernannt. Die Anstalt verdient diesen Namen weit eher, als andere Komödienhäuser. — Die französische Studentendputation wird morgen, den 6. d. M., erwartet. — Erzherzog Ludwig hat abgedankt und wird ehestens Wien verlassen. — Der sardinische Gesandte ist abgereist. Glückliches Wetter. — Wie lange werden noch die Feinde der Menschheit: die Jesuiten mit ihren Konsorten“ in Desterreich geduldet werden???

E. Norbert.

### O wag' es doch nur Einen Tag!

Von G. Herwegh.

Früh auf, mein Volk, mit Trommelschlag,  
Im Horneswetterschein!  
O wag' es doch, nur Einen Tag,  
Nur Einen, frei zu sein.  
Und ob der Sieg vor Sternlicht  
Dem Feinde schon gehört —  
Nur Einen Tag! Es rechnet nicht  
Ein Herz, das sich empört.

O wart' in deiner tiefen Noth  
Auf keinen Hebund;  
Wer liebt, der geht in den Tod  
Für eine Schächerlund;  
Und wer die Ketten knirschend trug,  
Dem ist das Sterben Lust  
Um Einen freien Athenzug  
Aus unterdrückter Brust.

Mag düstre  
Nur Tod  
Dem Volk sol  
Der Ruf i  
Gorch' auf, d  
Dein Aber  
Noch Einmal  
In deiner

D illg' nur C  
Aus deiner  
Und zeig' dem  
Daß sie n  
Erwach' aus  
Reiß ist,  
Und schüttele  
Wenn sie

Wach' auf! n  
Weht mah  
Aus deiner ta  
Empor! n  
Laß kommen,  
Wiz' auf  
Es ist so sch  
Ein fre

M

Parisi. Die  
düstere Gestalt. W  
den hat Paris erig  
reiche Franzose, d  
Das steigert den U  
schon den Ruf a b  
Straße Infulden d  
Auch mit der fra  
schwarzrothgoldne  
tion, die Adresse  
scher Dunkel; man  
schen Arbeiter aus  
ter, es muß von  
Möchten die Prov  
Paris fahren lasse  
Knechte von Paris  
ein Freistaat der R  
Republik Bestand  
Form für ganz E  
dern Bedürfnissen,  
der Existenz und  
Landschaft hat da  
Frankreich löse s  
Lund auf; dann  
dann kann die M

— Se düstere  
der Terrorismus.  
be 40,000 Hund  
Ioslassen könne.  
Hef, kommt mit g  
feil. (Die Pistole  
scheinlich mit „rei  
Dieu! ruft man  
— Nichts, sagt  
fen, der mich auf  
Gott erhalte der  
ter Geist ist La n  
geisternd, bestügel  
Menschenliebe ge  
er hat alle Anzei  
W arsch a u.  
Ie berichten, daß  
Beamten und M  
geschlagen ist. D  
schließlich Kosake  
Mann. In Folg  
und namentlich  
dieses Herr bis  
was aber auch d  
Moskau und den  
u. müssen zur A

Mag düstre Weisheit fort und fort  
Nur Lob und Schreien sehn,  
Dem Volk soll vor Prophetenwort  
Der Ruf der Ehre gehn.  
Horch' auf, der letzte Würfel fällt,  
Dein Abend er ist nah,  
Noch einmal siehe vor der Welt  
In deiner Größe da!

Düßig' nur einen Augenblick  
Aus deiner Klaverei,  
Und zeig' dem grollenden Geschick,  
Daß sie nicht ewig sei;  
Gewach' aus deinem bösen Traum:  
Reif ist, die du gesuchst,  
Und schüttle nicht zu spät vom Baum,  
Wenn sie gefault, die Frucht.

Wach' auf! wach' auf! die Morgenluft  
Weht mahnend an dein Ohr,  
Aus deiner tausendjährigen Gruft  
Empor! mein Volk, empor!  
Laß kommen, was da kommen mag —  
Wiz' auf, ein Wettersehn!  
Es ist so schön, nur einen Tag  
Ein freies Volk zu sein.

### Mignon - Zeitung.

Paris. Diese Stadt gewinnt immer mehr eine düstere Gestalt. Vom Luxus des Hofes u. der Fremden hat Paris existirt; außer jenen flieht auch der reiche Franzose, der Besitzende sucht die Provinz auf. Das steigert den Unmuth der Arbeiter; man hört jetzt schon den Ruf à bas les riches! es beginnen auf der Strafe Insulten der Blousen gegen den Gutgekleideten. Auch mit der fraternité ist es nicht weit her. Die schwarzrothgoldne Fahne ist dort eine bloße Dekoration, die Adresse der Pariser an die Wiener ein bloßer Dünkel; man weiß zugleich die englischen u. deutschen Arbeiter aus dem Lande. Paris kommt herunter, es muß von seiner angemessenen Höhe stürzen. Wöchten die Provinzen die abgöttische Verehrung von Paris fahren lassen, sich emanzipiren u. aufhören die Knechte von Paris zu sein! Die Republik kann nicht ein Freistaat der Blousen von Paris werden! Hat die Republik Bestand, so hat sie doch nicht in gleicher Form für ganz Frankreich Gültigkeit. Lyon mit andern Bedürfnissen, Bordeaux mit andern Grundlagen der Existenz und Thätigkeit, jeder Hauptort mit seiner Landschaft hat das gleiche Recht zur Selbstregierung. Frankreich löse sich in einen föderativen Freistaatenbund auf; dann kommen seine Kräfte zur Geltung, dann kann die Republik bestehen.

— Je düstere Paris wird, desto mehr steigert sich der Terrorismus. Ledru-Rollin erklärte, er habe 40,000 Gulden in Gold, die er jeden Augenblick loslassen könne. Caussidière, der neue Polizeichef, kommt mit geladenen Pistolen zum Ministerkonseil. (Die Pistolen sind, nach Arnold Auge, wahrscheinlich mit „reinen Gedanken“ geladen.) Mais, mon Dieu! ruft man in der Sitzung, was soll das heißen? — Nichts, sagt Caussidière, ich will bloß den erschienen, der mich auffordert abzudanken. Rien que ça! — Gott erhalte der Republik den guten Geist. Ihr guter Geist ist Lamartine. Noch immer wirkt er begeisternd, beflügelnd, für die Ideen der Humanität u. Menschenliebe gewinnend. Aber Lamartine ist leidend; er hat alle Anzeichen eines Brustkranken.

Warschau. Wir können aus zuverlässiger Quelle berichten, daß die Stimmung unter den russischen Beamten und Militärs in Polen gedrückt und niedergeschlagen ist. Der Heeres-Bestand betrug bisher einschließlich Kosaken, Eskeressen u. Muhamedaner 80,000 Mann. In Folge der Ereignisse in Italien, Frankreich und namentlich in Deutschland ist man im Begriff dieses Herr bis auf 200,000 Mann zu vermehren, was aber auch das Maximum ist, ohne in Petersburg, Moskau und den Dnieprow-Provinzen Gefahr zu laufen u. müssen zur Aufbringung dieser Zahl ohnehin schon

Garden verwendet werden. Die politischen Mittheilungen gehen in Polen nur von Mund zu Mund ungefähr wie vor der Erfindung der Buchdruckerkunst; alle ausländischen Zeitungen wurden mehrere Tage gar nicht ausgegeben, seit einigen Tagen aber werden wieder die Allgemeine Preussische Zeitung, Journal de Francfort und Journal des Debats geschwärzt u. ausgeschnitten zugelassen. Wenn die Regierung durch Kouriere wichtige Neuigkeiten empfangen hat, so weiß sie die mündliche Verbreitung durch Reisende dadurch zu verhindern, daß jedes Mal die Post ausbleiben muß, zu welchem Manöver leider auch ausländische Postmeister geworben zu sein scheinen. Die Hälfte des Heeres u.  $\frac{3}{4}$  der Offiziere sind Polen zur großen Besorgniß der Regierung. Die Verstimmung des Volkes scheint sich wie ein Miasma auf die Bewohner des inneren Aufstands über, die von den äußern Verhältnissen natürlich wenig kennen. Das Gouvernement nimmt sich hierbei ungefähr so wie die Chinesen im englisch-ostindischen Kriege, welche gemalte Wälle u. Kanonen aufstellten und mit Schwerdtern zusammenschlugen, um dem Feinde Furcht einzuschüßen; hier läßt man die Regimenter hin und her marschiren, sich auf der Eisenbahn zufällig verirren, wodurch ihre Zahl doppelt erscheint und alle mit klingendem Spiel durch Warschau ziehen. Höflicher ist man seit der französischen, und noch mehr seit der deutschen Revolution gegen die polnische Bevölkerung allerdings geworden. Bei so bewandten Umständen können wir wol mit Zuversicht hoffen, daß die Russen endlich ihrer wahren Bestimmung entgegengeführt werden dürften, nämlich: die Kultur des Westens nach Osten, nicht aber die Barbarei des Ostens nach Westen zu tragen.

Lemberg. In dem nicht amtlichen Theile der Wiener Zeitung vom 27. d. M. lesen wir, daß in Galizien durch eine Art Volksaufstand die Robot mit einem Male abgeschafft worden und sonach eine finanzielle Revolution vollbracht ist, deren Nachwirkungen selbst abgesehen von jeder andern Bewegung gefährdend werden können. Wir beileben uns diese völlig irrierte Angabe zu berichtigen. Weder in der Provinzialhauptstadt Lemberg noch in irgend einem Theile Galiziens hat irgend eine Art Volksaufstand, geschweige denn ein solcher, der die Abschaffung der Frohne zur Folge gehabt hätte, stattgefunden. Wir können vielmehr versichern, daß das unterthänige Bauernvolk, welches die Frohne, die angeblich abgeschafft worden sein soll, zu leisten hat, sich mit einer über alles Lob erhabenen Ruhe und Besonnenheit benimmt u. überall seine treue Anhänglichkeit an unsern allergnädigsten Kaiser und König und seine Achtung vor dem Gesetze offen und unumwunden kund gibt.

(Lemb. Zeit.)

Triest, 2. April. Das heute angekommene Dampfboot „Maria Dorothea“ brachte uns Briefe von Ancona (1. April), Brindisi (31. März), Griechenland (28. März) und den jonischen Inseln (20. März). Allenthalben wurde die Nachricht von der Ertheilung der Konstitution mit der größten Freude und den Zeichen aufrichtiger Theilnahme an diesem für Oesterreich so glücklichen Ereignisse aufgenommen. In Ancona erschien aber später (am 30.) ein Aufruf an die dortigen Bürger zu einem Kreuzzuge nach der Lombardei. — Aus Neapel erfahren wir, daß General Pepe am 22. den Befehl erhalten haben soll, an der Spitze einer Armee von 40,000 Mann nach den lombardisch-venetianischen Grenzen zu ziehen, und dort in Verbindung mit den piemontesischen Truppen gemeinschaftlich zu operiren. In Sicilien herrschte nach denselben Berichten vollkommene Ruhe. — Vom Kirchenstaat sollen 15,000 Mann, darunter 8,000 von Rom, nach Ferrara u. Comacchio aufgebrochen sein.

In Griechenland deutet Alles darauf hin, daß man daselbst am Vorabende sehr wichtiger Ereignisse steht.

Die Weigerung des Königs, seine Bestimmung zur Abhaltung eines Nationalbanquets zu geben, hat allgemeinen Mißmuth erregt. Man verlangte die Auflösung der Deputirtenkammer, eine allgemeine Amnestie u. s. w. Um die Volksstimmung einigermaßen zu beruhigen, wurde ein neues Kabinet in folgender Weise gebildet: G. Condurioti Ministerstaatspräsident und Marine, Drojo Mansola Auswärtiges, Crestanito Inneres, Cristinopulo Finanzen, General Rodios Krieg, A. Mauronikali Kultus und Unterricht, Diomidi Justiz. Die beiden letzteren haben jedoch das Portefeuille abgelehnt, und man nannte zuletzt den Advokaten Balsanaki als den künftigen Justizminister. Man zweifelte, daß dies Ministerium sich halten werde, da die öffentliche Meinung sich laut gegen dasselbe aussprach und allenthalben sich eine große Aufregung der Gemüther kund gab. Auch auf den jonischen Inseln herrschte eine sichtbare Mißstimmung, und in Cephalonia kam es zu Reibungen zwischen dem Volke und dem Militär. (Dest. Lloyd.)

Etwas von Allem. Ludwig Philipp hatte 600,000 Fr. Renten in das große Buch der öffentlichen Schuld eintragen lassen; diese Kapital-Anlegung war jedoch unter verschiedenen fingirten Namen geschehen. Herr A. Marrast hat während seiner kurzen Verwaltung der Civilliste diesen Besitz des Ex-Königs entdeckt, und die Renten-Eintragungen sind sofort derselben Uebervachtung untergeben worden, wie das übrige Eigenthum Ludwig Philipp's.

\* Der National will aus sicherer Quelle wissen, daß Herr Guizot bei der provisorischen Regierung schriftlich den Betrag seiner Besoldung für den Monat Februar reklamirt habe.

\* Man schreibt aus Berlin: „Mit dem Fürsten Czartorisky befindet sich auch der General Czarnowski hier, einer der tapfersten und einflussvollsten polnischen Heerführer, der sich lange Zeit im Orient aufgehalten hat.“

\* Ein russischer Kourier hat so eben ein Manifest aus Petersburg vom 26. März nach Berlin überbracht, welches eine Neutralitäts-Erklärung in Folge der Berliner Vorgänge enthält.

\* Die deutsche Legion, deren zweites Bataillon am 29. März von Paris abmarschirte, während die beiden andern Bataillone erst in acht Tagen folgen u. die Reserve-Cadres in Paris bleiben, wird sich in Straßburg konzentriren und hier ruhig abwarten, bis der Zustand der Dinge in Deutschland ihr Einrücken in Deutschland national und nützlich macht, d. h. bis sie gerufen werde. — Der Abzug der polnischen Flüchtlinge geschieht in kleinen Abtheilungen von 20 Personen. Der Sammelplatz sämmtlicher in Frankreich befindlichen Polen ist Straßburg. Die Flüchtlinge selbst haben ein Comité gebildet, welches sich damit beschäftigt, den verschiedenen Abtheilungen die Reisekosten zu liefern.

### Lokal-Beitrag.

— Die, in der gestrigen Handelszeitung schon kurz erwähnte, große Volksversammlung, welche vorgestern auf dem Platze vor dem Museum stattfand, zog eine Masse von etwa 10,000 Menschen an. Anfangs fiel zeitweise ein Platzregen herab, vor dem sich das Publikum, besonders der weibliche Theil, in die benachbarten Hausfluren flüchtete; doch später zogen sich die Wolken sammt einem schönen Regenbogen bescheiden zurück und nachdem auch ein störendes Leihengeläute verstummt, begannen die Redner, von der als Tribune benützten Treppentreppe des Museums herab, ihre Worte an das Volk zu richten. Unsere Gäste, die Wiener Studenten befanden sich auch auf dieser improvisirten Tribune und nachdem eine ungarische Einleitungsrede gesprochen wurde, ergriff einer der Wiener Studenten eine Fahne und nahm im Namen seiner Kollegen pathetisch das Wort. Es waren Ausrufe der Brüderlichkeit u. der Einigkeit, des Dankes u. der

Verbindlichkeit der Wiener gegen die Ungarn u. in dieser Rede zugleich aber auch Hindeutungen, daß die Jugend Wiens mit den Maßnahmen der neuen Regierung, die wieder in das alte Geleise Metternich's u. Konso- rtes zu treten scheine, nicht zufrieden sei. Uebrigens schien der Redner wohl begeistert von seiner Sache gewesen, aber noch Neuling in den rhetorischen Formen zu sein. Es fehlte seinem Sermon Einheit, Zusammenhang und logische Ordnung. Desto gebiegender, treffender u. wirkungsvoller war die deutsche Antwort unser's Rottebiller's. Mögen seine Worte allenthalben Beherzigung finden! — Tra n y i hielt eine kräftige Rede in ungarischer Sprache; er ließ sich bitter über die jezige Wiener Politik aus und ging dann auf unsere eigene Angelegenheiten über. Er besagte sich vorzüglich über unser neues Wahlgesetz, das stark nach Aristokratie riecht, indem der Adelige gar keine weitere Qualifikation als seine Geburt zur Wahlberechtigung braucht. „Es ist kein Edelmann, kein Bauer mehr,“ sagte Tra n y i, „ich zerreiße hiemit meinen Adelsbrief wie dieses Papier“ (er zerriß ei en Bogen Papier.) Großer Jubel der Anwesenden. Nach ihm sprach abermals der Wiener Student ganz in seiner vorhergegangenen Manier und brachte am Schlusse ein Lebehoch dem Erzherzog Palatin und S. M. dem Kaiser und König Ferdinand. (Großer Beifall.) Hierauf nahm Vasv ar y das Wort und begeisterte durch seine schöne Rede. Am Schlusse elektrisirte Petöfi mit einem herrlichen Gedicht die Versammlung, die sich ganz in Ordnung und größter Ruhe trennte.

— Die Wiener Studenten besuchten vorgestern Abends das deutsche Theater und nahmen die drei mittleren Logen des ersten Ranges ein. Es wurde „Dorf und Stadt“ gegeben, und die jungen Gäste schienen Gefallen an der Darstellung zu finden, indem sie sehr oft (besonders der trefflichen Leistung der Demofelle Schwelle) applaudirten. Das Haus war übrigens sehr leer. Die Verbrüderung der Ungarn mit den Deutschen, die eine Stunde vorher so laut verkündet wurde, schien noch nicht von der gehörigen Wärme durchdrungen, und die eingewurzelte National-Antipathie noch nicht überwunden gewesen zu sein, sonst hätten sich, wenigstens zu Ehren unserer geehrten Gäste, mehr Patrioten im deutschen Theater eingefunden!

— Wann wird einmal das Tragen der Säbel bei den aufgehört, die es gar nicht nötig haben. Schulknaben sieht man den ganzen Tag säbelklingend durch die Straßen streifen, und diese befriedigen ihre Eitelkeit wahrscheinlich auf Kosten der Bücher. Wir machen den Kriegsrath aufmerksam, das Waffentragen Jedem, der kein Nationalgardist ist, zu verbieten.

— „Grundzüge der neuesten öffentlichen Rechte der Ungarn, ungarisch und deutsch — in leichtfaßlichen Sätzen zur Aufklärung des Volks in der Stadt u. auf dem Lande,“ heißt eine Broschüre welche so eben in Müller's Buchhandlung erschienen und als eine der besten, gemeinnützigsten und verständlichsten Volksschriften für Bürger und Bauern mit Recht empfohlen werden kann. Volksschriften! Volksschriften! Dies ist der Ruf der Zeit und dieses gebiegene, echt volkshümliche Werkchen entspricht unter den hundert in letzter Woche erschienenen Brochüren am meisten einem gemeinnützigen Zweck, denn es klärt das Volk über die neuesten Grundgesetze in leichtfaßlicher Sprache auf. Der geringe Preis, 12 kr. C. M., läßt einen bedeutenden Absatz desselben im ganzen Vaterlande erwarten. Zu haben in allen Buchhandlungen Pest's und Ofens.

— Herr P a r o n aus Konstantinopel, der Taufendkünstler, der ein unbegreiflicher Eskamoteur, ein verwegenes Athlet u. ein großer Plastikler zugleich ist, gibt morgen, Sonntag, seine erste Vorstellung im Theater im Theater. Er wird sich in allen Fächern seiner Kunst produziren und durch seine außerordentlichen Leistungen das ganze Publikum gewiß in Erstaunen setzen. Vorzüglich machen wir auf seine

Lebende Bilder

aufmerksam, die hier noch nie Gesehenes und eine ganz besondere Augenweide bieten werden.

— Ein Berl. Blatt enthält folgende Notiz, deren Inhalt auch bei uns Anwendung finden könnte: „Wir wollen keiner einzigen freien Entwicklung der erworbenen Rechte in der Presse, der Rede und Versammlung entgegenreden; allein es gibt keine Freiheit, die nicht innerhalb gesetzlicher Schranken sich bewegen müßte. Wir haben in diesen Tagen einen Gebrauch von den einzelnen Rechten machen sehen, der alle Rechtliche, Vernünftige, alle die von

wahrhafter Vaterlandsliebe befeelt sind, und die organische Bestimmung unserer Verhältnisse erstreben, mit Unwillen erfüllen muß. Erbitternde, zu dem heftigsten Haß, vielfach durch völlig falsche Annahmen und Unaben anreizende Aufsätze sind gedruckt, und Neben der Art gehalten worden. War der Anklang gleich ein sehr geringer, wurde vielmehr diese Richtung durch die überwiegende Meinung völlig zurückgewiesen: so kommt es doch darauf nicht allein an, sondern es muß festgestellt werden, ob solcher Gebrauch der Presse und Rede noch ein gesetzlicher ist. Glauben das die betreffenden Behörden, welche das Gesetz zu vertreten u. zu schützen haben, so mögen sie es offen aussprechen; glauben sie es nicht, so ist es Pflicht dem Gesetz Ansehen zu verschaffen.“

— Schon sind einige Tage verfloßen, daß man mit dem Aufziehen der Ketten zwischen dem Pesther Ufer- u. Mittelpfeiler unserer Kettenbrücke fertig ist, und noch steht man erst die Vorbereitungen zu den Vorbereitungen derselben Arbeit auf der Ofner Seite recht langsam beginnen! Wenn man auch nicht diese Arbeiten auf beiden Seiten zugleich hat bewerkstelligen wollen — was doch auch gewiß möglich gewesen wäre — so hätte man doch wenigstens, während man in Pesth die Ketten einhängt, in Ofen alle V arbeiten dazu ausführen sollen. Wir können es nicht genug wiederholen, daß wenn es schon früher höchst erwünscht war, daß dieses Werk je eher je lieber zur Vollendung komme, jetzt bei den neuesten Zeitereignissen, wo der Sitz der Regierung nach Pesth und Ofen kommt, dies von doppelt hoher Wichtigkeit ist. — Warum also dieses unbegreifliche Säubern?

Neuestes.

Wien, 5. April, Abends. Graf Auersperg ist zum kommandirenden General in Niederösterreich ernannt worden. — Die Maurer = Unruhen dauern noch fort. Die Nationalgarde ist eifrig bemüht, Ruhe und Ordnung herzustellen. — Fürst Windischgrätz ist seiner Stellung enthoben und zum Kommandirenden der Nordarmee ernannt worden. — Als Deputirte auf dem Reichstage nenne ich noch: Andriani, Bach, Hornbostel, Gerold, Hye und Giskra. — Ein Verein zur Bildung einer Turnanstalt hat sich gebildet. Glück auf! — Heute, 5. d., werden an die Frankfurter Deputation die seit 1806 hier aufbewahrt gewesenen deutschen Reichsinfinzen zur Uebergabe an den zu wählenden deutschen Kaiser ausgefolgt.

\* Paris, 30. März. Die provisorische Regierung, in Erwägung, daß viele Fremde einen thätigen Antheil an den gloriwürdigen Februar-Ereignissen genommen haben, genehmigt die Naturalisation aller Fremden, welche es verlangen und welche authentisch ausweisen können, daß sie sich wenigstens seit fünf Jahren in Frankreich aufgehalten und überdies Zeugnisse haben, daß sie in jeder Beziehung würdig sind, französische Bürger zu sein.

Berichtigung. Von Seite mehrerer H. H. Bürger Ofens, die ihre resp. Namen in unserm Redaktionsbureau unterzeichneten, ist uns nachstehende Berichtigung zur Einrückung übergeben worden.

In Nr. 27 des „Spiegel“ ist der Hergang der Sitzung im Ofner Stadthause am 29. März durch Herrn H-ll irrthümlich berichtet worden. Der Verlauf der Sache war so: Sonntag waren bei 60 Bürger auf dem Rathhause u. verlangten vom Magistrat die freie Fahrt über die Brücke, welche die Pesther Bürger schon seit 1838 genießen. Sie wurden angewiesen, schriftlich einzukommen; da aber das mündliche Verfahren schon überall eingeführt ist, so genügte dieser Bescheid nicht u. es wurde beschloßen, am andern Tag ihrer an 400 zu erscheinen, und Herrn Jakobson als Redner zu wählen. Sie erschienen auch wirklich vor dem Magistrat und ihrem Gesuche wurde auch willfahrt; jedoch wollten einige Magistratsräthe u. Wahlbürger die Sache erst in Berathung gezogen wissen, worüber sich ein allgemeiner Unwille aussprach, und ein Wahlbürger, sich durch diesen

Widerspruch beleidigt fühlend, forderte die ganze hier versammelte Bürger-Masse auf, vorerst die Schulen zu beschließen, und sich zu bilden, um hier erscheinen zu können! Natürlich wurden die Schulbuben so ungezogen, daß sie denselben mit einer derben Lektion nach Hause schickten. Mittwoch war die gemeine Bürgerschaft so frei, dem Magistrat zu erklären, daß sie mit einer Sicherheits-Kommission, welche nicht von der allgemeinen Bürgerschaft gewählt ist und nur auf dem Papier stehe ohne zu fungiren, nicht zufrieden sein könne, daher noch 20 Individuen, aus ihrer Mitte gewählt, den frühern angeschlossen werden mögen; auch soll die Sicherheitskommission zur Berathung ins Leben treten. Dies wurde angenommen.

— Nachdem nun noch gefordert wurde, daß die Vertheilung der Waldbüchel bis nach der Restauration eingestellt werde, verlangte man endlich die Verstrafung eines Rathsbieners wegen Beleidigung mehrerer Bürger. Da ließ es sich ein Herr Statthaltereipraktikant einfallen, sämmtlichen anwesenden Bürgern, bei 500 an der Zahl, kein Glauben beizumessen und zu verlangen, daß die Beleidigten erst warten sollen, bis er vernehme, ob wirklich die Klage Grund habe. Dieses Mißtrauen verurtheilte gerechten Unwillen, so zwar, daß man jenem Herrn t h a t s ä c h l i c h bewies, daß fünfhundert Bürger eine solche Beleidigung nicht gleichgültig aufnahmen. — Am folgenden Tage wurde endlich eine Sitzung der Sicherheits-Kommission abgehalten, wobei Herr Magistratsth W. das Wort nahm u. die obenerwähnten Vorfälle, die doch nichts mehr als ein gerechtes Verlangen der Bürger bezeugten, als revolutionär erklärte, u. sich so weit verließ zu äußern, daß bei Wiederholung solcher Ausfälle, der Magistrat sich genöthigt sehen würde, jene Mittel zu ergreifen, die ihm zu Gebote stünden; man habe eine Nationalgarde, man habe eine uniformirte Bürgerschaft, d. h. mit andern Worten, man werde Gewalt ins Leben rufen. — Diese Rede hatte zur Folge, daß Abends, an dem Orte, wo die Bürgerschaft zur Berathung ihrer jetzt so wichtigen Angelegenheiten zusammenkommen wollte, sich eine Masse, 100 Beamte an der Spitze, mit Säbeln u. Stöcken bewaffnet, einfand, die doch nichts Anderes beabsichtigte, als die Berathung zu verhindern und, ihrer eigenen Aussage nach, den Redner d r a c h z u b l ä u e n, u. die Denjenigen, der das Wort geführt hat, nun öffentlich als Staatsverräther und Ruhestörer erklärten. — Da sich aber später mehrere Bürger einfanden, die gegen solche Erklärung protestirten und solche Ruhestörung als gesetzwidrig erklärten, sahen die Herren endlich ein, daß es nicht gerathen wäre, länger in dem Saal zu verbleiben; sie entfernten sich und räumten das Feld. Was diese Herren mit solchem störenden Eingriff erzwecken wollten, ist leicht zu errathen; die Folgen werden es zeigen. U n t e r s c h r i e b e n.

\* Wiener Börse vom 5. April 1848. Staats. 5 Prozent. (für 100 fl.) 65½; 4 Prozent. —; 3 Proct. — 1834er Loose (für 500 fl.) —; 1839er Loose (für 250 fl.) —; Bankaktien 750; Nordbahn (für 1000 fl.) 690; Gloggnitzer (für 500 fl.) 335; Pesther Centralbahn (für 100 fl.) 49½; Tyrnauer (für 200 fl.) 60; Gmündner (für 250 fl.) 150; Mailänder (für 100 fl.) 39½; Dampfschiffaktien (für 500 fl.) 490; Pesther Kettenbrücke (für 100 fl.) 85; Millhyerzen (für 100 fl.) 202½; Esterhazy-Loose 14½; Windischgrätzische 20; Como-Rentenscheine 14½; kais. Münzdukaten — Prozent.

Modenbild. Nr. 13.

Paris, 26. April. Erste Frühling = (Longchamps-) Anzüge. 1. Kapote von weißm italienischem Taffet, mit einem Spizenschleierchen u. einem lilafarbigen Bouquet geziert. Kleid von Popelin mit grünen und weißen Vierecken, glatter Ref, flacher hinauftragender Leib, anliegende Ärmel. Mantel von violetttem, weiß-glacirtem Taffet. — 2. Kapote von Rosa-Krepp mit Blumen geziert. Kleid von Seidenstoff, perlengrau und weiß gestreift, mit drei Volants. Halbblange Ärmel, mit zwei kleinen Volants geziert. Unterärmel von Mousselin.

Eschuggmal's Automate. Diese interessanteren Vorstellungen finden täglich im kleinen Redoutensaal, um 6 Uhr Abends statt.

Geschwister Eschuggmal aus Tirol.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in G. Seibels Hofbuchhandlung, in den Kunsthandl. der H. H. Treichlinger, J. Wagner, und J. Weissenbergs Papierhandl. in Pesth und allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungarischen Universitäts-Druckerei.

Beitrag

1848

Das Die Gesch...  
Nohan...  
fe. —  
ging, —  
de. —  
an den...  
— De...  
nigt u...  
Kardin...  
der Ge...  
Kardin...



ferer Art, d...  
Die mittliche...  
nigin von Fr...  
vom königlic...  
ein Genödar...  
Charlatan, ...  
nale; das G...  
gan; Europa...  
Wenn die...  
entwerfen, ...  
das oben bes...  
darin einen ...  
Stahls angefl...  
genübergeste...  
beladen mit ...  
brüderung; ...  
die Tochter ...  
staudaleuse ...  
vertheidigt, ...  
Adel nahm ...  
sich den Vo...  
ger Familien...  
Souverainin...  
überschwenm...  
sucht, ihre ...  
offenbart vo...

\*) Diese G...  
Theile...  
la Rev...  
um so...  
zu den...  
rung ge...  
Dunkel...  
bis jezt...  
wurde.